

Idyll über dem Abgrund

Zu der Bonner Erstaufführung von Ostrowskijs Komödie „Der Wald“

Die Komödie „Der Wald“ weitet sich aus der stickigen Atmosphäre eines verschuldeten Guts-hauses in den umliegenden Wald, wo zwei heruntergekommene Schauspieler ihr Wesen treiben, um sich dann an den Anfangsort zurückzuziehen, wo die Stickigkeit nun zur Explosion drängt. Dies zum Atmosphärischen.

*

Im Hause lebt die mannstolle Witwe und Gutsherrin Raissa, die keinen anderen Gedanken hat als wieder zu heiraten. Zu diesem Behuf hat sie den blutjungen „Gymnasiasten“ Alexej bei sich aufgenommen. Den jovialen und bissigen Kommentar dazu machen die reichen Nachbarn Apollonitsch und Bodajew sowie der wissende Lakai Karp, die kriecherische Magd Ulita und die „überflüssige“ Aksjuscha (zu jung, um der Herrin nicht gefährlich zu sein). Hinzu kommt ein Holzhändler, der Raissa stückweise den Wald abluchst, und sein Sohn Pjotr, den er verschachern wird. Dies zum Personellen.

*

Der Hauptkonflikt (Nebenkonflikte gibt es unzählige) entsteht durch das Auftauchen der Schauspieler aus dem Walde, Gennadius und Arkadius, späte Nachkommen Don Quichottes und Sancho Pansas. Gennadius war von Raissa als Gutserbe ausersehen, als er jedoch in Erscheinung tritt, enterbt sie ihn nicht nur, sondern jagt ihn aus dem Hause. Dies zur Intrige.

*

Aus diesen Elementen hat Ostrowskij eine Komödie geformt, deren Konturen im ersten und letzten Akt mit grausamer Ironie nachgezeichnet werden, während die Mittelakte einer tollen Verstiegenheit der Gefühle huldigen, die, aus den Exklamationen der Schauspieler und der Poesie des Waldes gemischt, den Zuschauer völlig ins Unreale entrücken. So wie im Guts-hause Geld, Sinnenlust und Ruhm angebietet werden, so im Walde der Mond, das Nichts und die „Liebe“. Verlogenheit hier — Verstiegenheit dort: Zeichen einer fallsüchtigen Welt! Dies zur Gesellschaftskritik.

*

Ostrowskij hat sein Verdammungsurteil über diese Pseudowelt gesprochen: hier ist kei-

ner, der nicht zynisch oder ichsüchtig handelte, bis auf die zwei Unzurechnungsfähigen mit ihren Restbeständen an Güte, die nichts kostet.

*

Anton Krilla, der Regisseur, hat den Abgrund, in den solche Welt zu kippen droht, behutsam überdeckt und dabei die anmutigen Züge der Komödie stärker betont (es wäre nämlich durchaus möglich, sie grausamer zu gestalten). So hat er die Geschehnisse ins Idyll zurückverwandelt. Dabei standen ihm seine Schauspieler mit Hingabe zur Seite. Niemand drängte sich vor (konnte wohl auch nicht, da sie alle einer „Mittellage“ verhaftet sind und von sich aus nicht „umwerfen“). So konnte der Regisseur die Gestalten bis zur Reife ausformen, was ihm — im Verband mit den sehr schönen, atmosphärisch tragenden Bühnenbildern Alfred Kuenzers — zu einer ästhetischen Leistung ersten Ranges gedieh. Im bestechend funktionierenden Spiel sah man eine den verspäteten Liebesansprüchen fröhrende Raissa (Hanna Meyer), einen bestürzend sicher agierenden „Gymnasiasten“ (Werner Kreindl), eine säuerlich-süße Jungfer Aksjuscha (Bibiana Zeller), einen auf Pseudo-Kothurnen-deklamierenden Gennadius (Josef Eschenbrücher), dem allerdings ein wenig die Tiefendimension fehlte, den zuweilen prallkomischen Arkadius (Paul Gogel), und die Nachbarn, den überströmenden Apollonitsch (Walter Gubert) und den pfiffigen Bodajew (Harry Flatow). Ohne künstlerischen Abstand schlossen sich an der breitschlächtige Holzhändler (Rudolf Peschke), sein hilfloser Sohn Pjotr (T. H. Kleen), der mit Wissen geschlagene Lakai Wim Schröers und die vergeblich den Hof machende Magd Ulita (Margarethe Petri).

*

Selten drängt es einen, alle Schauspieler ohne Ausnahme zu nennen. Es ist der Beweis dafür, daß der Regie die Einschmelzung des figürlichen Mosaiks gelungen ist. Nun stellt sich aber die magische Verwandlung nicht ein, wenn der Regisseur nicht imstande ist, heterogene Szenen nahtlos miteinander zu verknüpfen, so, daß der Zuschauer sich bereits in einer neuen Seelenlage befindet, ohne daß die andere bewußt verabschiedet wurde. Für solche „Verschlingung“ gab es bei äußerster gedanklicher Klarheit Beispiele genug, und der letzte Akt vollends etabliert sich als ein Stück vollkommenen Theaters.

*

Wanderer, kommst du nach Bonn, sieh' dir Ostrowskijs sozialrevolutionäre Komödie „Der Wald“ an! Sie ist ein Idyll, bei dem es dem Zuschauer beifällt: „Jeder Engel ist schrecklich.“

Hans Schaarwächter